

S c h u b e r t s a a l

Montag, den 21. Februar 1955, 19 Uhr 30

**SCHUMANN-ABEND**

**I S O L D E R I E H L**

am Bösendorfer: Hermann N O R D B E R G

V o r t r a g s f o l g e

Talismane. (Divan, Buch des Sängers) op. 25/8

J.W.v.Goethe

Gottes ist der Orient!	Er, der einzige Gerechte,
Gottes ist der Occident!	Will für jedermann das Rechte.
Nord- und südliches Gelände	Sei von seinen hundert Namen
Ruht im Frieden seiner Hände.	Dieser hochgelobet! Amen.

Mich verwirren will das Irren,  
Doch du weißt mich zu entwirren.  
Wenn ich handle, wenn ich dichte,  
Gib du meinem Weg die Richte!

Lied der Suleika (Divan, Buch Suleika) op. 25/9

J.W.v.Goethe

Wie mit innigstem Behagen, Lied, empfind ich deinen Sinn! Liebevoll du scheinst zu sagen, Daß ich ihm zur Seite bin.	Daß er ewig mein gedenket, Seiner Liebe Seligkeit Immerdar der Fernen schenket, Die ein Leben ihm geweiht.
Ja, mein Herz, es ist der Spiegel, Freund, worin du dich erblickt; Diese Brust, wo deine Siegel Kuß auf Kuß hereingedrückt.	Süßes Dichten, laute Wahrheit fesselt mich in Sympathie! Rein verkörpert Liebesklarheit Im Gewand der Poesie.

Lust der Sturmnacht. op. 35/1

J.Kerner

Wenn durch Berg' und Tale draußen Regen schauert, Stürme brausen, Schild und Fenster hell erklirren Und in Nacht die Wanderer irren, Ruht es sich so süß herinnen, Aufgelöst in sel'ges Minnen; All der gold'ne Himmelsschimmer Flieht herein ins stille Zimmer.	Reiches Leben, hab' Erbarmen! Halt' mich fest in linden Armen! Lenzesblumen aufwärts dringen, Wölklein zieh'n und Vöglein singen. Ende nie, du Sturmnacht, wilde! Klirrt, ihr Fenster, schwankt, ihr Schilde, Bäumt euch, Wälder, braus', o Welle, Mich umfängt des Himmels Helle!
---	---

An den Mond. op. 95/2

Lord Byron

Schlafloser Sonne, melanchol'scher Stern!  
Dein tränenvoller Strahl erzittert fern,  
Du offenbarst die Nacht, die dir nicht weicht,-  
O wie du ganz des Glücks Erin' rung gleichst!  
So glänzt auch längstvergang'ner Tage Licht,  
Es scheint, doch wärmt sein schwaches Leuchten nicht,  
Der Gram sieht wohl des Stern's Gestalt  
Scharf, aber fern, so klar, doch ach! wie kalt!

Wann erscheint der Morgen, wann denn,  
Der mein Leben löst aus diesen Banden?  
Ihr Augen, vom Leide so trübe,  
Saht nur Qual für Liebe,  
Saht nicht eine Freude;  
Saht nur Wunde auf Wunde  
Schmerz auf Schmerz mir geben,

Und im langen Leben  
Keine frohe Stunde.  
Wenn es endlich doch geschähe,  
Daß ich säh die Stunde,  
Wo ich nimmer sähe!  
Wann erscheint der Morgen,  
Der mich löst aus diesen Banden?

Abschied von Frankreich

Ich zieh' dahin, dahin!  
Ade, mein fröhlich Frankenland,  
Du meiner Kindheit Pflegerin!  
Ade, du Land, du schöne Zeit,  
Mich trennt das Boot vom Glück so weit!  
Doch trägt's die Hälfte nur von mir;  
Ein Teil für immer bleibt dein;  
Mein fröhlich Land, der sage dir,  
Des andern eingedenk zu sein!  
Ade, ade!

Nach der Geburt des Sohnes

Herr Jesu Christ, den sie gekrönt mit Dornen,  
Beschütze die Geburt des hier Gebornen.  
Und sei's dein Will', laß sein Geschlecht zugleich  
Lang herrschen noch in diesem Königreich.  
Und alles, was geschieht in seinem Namen,  
Sei dir zu Ruhm und Preis und Ehre, Amen.

An die Königin Elisabeth

Nur ein Gedanke, der mich freut und quält,  
Hält ewig mir den Sinn umfassen;  
So daß der Furcht und Hoffnung Stimmen klangen,  
Als ich die Stunden ruhelos gezählt.  
Und wenn mein Herz dies Blatt zum Boten wählt  
Und kündet, euch zu sehen mein Verlangen,  
Dann, teure Schwester, faßt mich neues Bangen,  
Weil ihm die Macht, es zu beweisen, fehlt.  
Ich seh', den Kahn im Hafen fast geborgen,  
Vom Sturm und Kampf der Wogen festgehalten,  
Des Himmels heit'res Antlitz nachtumgraunt.  
So bin auch ich bewegt von Furcht und Sorgen;  
Vor euch nicht, Schwester, doch des Schicksals Walten  
Zerreißt das Segel oft, dem wir vertraut.

Abschied von der Welt

Was nützt die mir noch zugemeß'ne Zeit?  
Mein Herz erstarb für irdisches Begehren,  
Nur Leiden soll mein Schatten nicht entbehren,  
Mir blieb allein die Todesfreudigkeit.  
Ihr Feinde, laßt von eurem Neid:  
Mein Herz ist abgewandt der Hoheit Ehren,  
Des Schmerzes Übermaß wird mich verzehren -  
Bald geht mit mir zu Grabe Haß und Streit.  
Ihr Freunde, die ihr mein gedenkt in Liebe,  
Erwägt und glaubt, daß ohne Kraft und Glück  
Kein gutes Werk mir zu vollenden bliebe.  
So wünscht mir bess're Tage nicht zurück,  
Und weil ich schwer gestrafet werd' hienieden,  
Erfleht mir einen Teil am ew'gen Frieden!

## G e b e t

O Gott, mein Gebieter,  
Ich hoffe auf dich!  
O Jesu, geliebter,  
Nun rette du mich!

Im harten Gefängnis,  
In schlimmer Bedrängnis  
Ersehne ich dich;

In Klagen dir klagend,  
Im Staube verzagend,  
Erhör', ich beschwöre,  
Und rette du mich!

### Frühlings Ankunft. op. 79/20

Hoffmann von Fallersleben

Nach diesen trüben Tagen, Wie ist so hell das Feld! Zerriss'ne Wolken tragen Die Trauer aus der Welt.	Und Keim und Knospe mühet Sich an das Licht hervor, Und manche Blume blühet Zum Himmel still emper.	Ja, auch sogar die Eichen, Und Reben werden grün! O Herz, das sei dein Zeichen, Werde froh und kühn!
--	--	---

### Er ist's. op. 79/24

E.Mörike

Frühling läßt sein blaues Band Wieder flattern durch die Lüfte. Süße, wohlbekannte Düfte Streifen ahnungsvoll das Land. Veilchen träumen schon,	Wollen balde kommen. - Horch, ein Harfenton! Frühling, ja du bist's! Dich hab' ich vernommen, Frühling, ja, du bist's!
---	--

### Geisternähe. op. 77/3, komponiert 1850

Fr. Halm

Was weht um meine Schläfe Wie laue Frühlingsluft, Was spielt um meine Wangen Wie süßer Rosenduft?  Und was wie Harfenklänge Um meine Sinne schwirrt, mein Name ist's, der leise Von deinen Lippen irrt.	Es ist dein holder Gedanke, Der tröstend mich umspielt, Es ist dein stilles Sehnen, Was meine Schläfe kühlt!  Ich fühle deine Nähe! Es ist dein Wunsch, dein Geist, Der mich aus weiter Ferne An deinen Busen reißt!
---	--

### Aufträge. op. 77/5, komp. 1850

Ch. L'Egru

Nicht so schnelle, nicht so schnelle! Wart' ein wenig, kleine Welle! Will dir einen Auftrag geben An den Liebsten mein! Wirst du ihm vorüberschweben, Grüße ihn mir fein!  Sag' ich wäre mitgekommen, Auf die selbst herabgeschwommen: Für den Gruß einen Kuß Kühn mir zu erbitten; doch der Zeit Dringlichkeit Hätt' es nicht gelitten.  Warte nicht, daß ich dich treibe, O du träge Mondesscheibe! Weißt's ja, was ich dir befohlen Für den Liebsten mein: Durch das Fensterchen verstohlen Grüße ihn mir fein!	Nicht so eilig, halt! erlaube, Kleine, leichtbeschwingte Taube! Habe dir was aufzutragen An den Liebsten mein! Sollst ihm tausend Grüße sagen, Hundert obendrein.  Sag' ich wär' mit Dir geflogen, Über Berg' und Strom gezogen: Für den Gruß einen Kuß Kühn mir zu erbitten; Doch der Zeit Dringlichkeit Hätt' es nicht gelitten.  Sag' ich wär' auf dich gestiegen, Selber zu ihm hinaufzufliegen: Für den Gruß einen Kuß kühn mir zu erbitten; Du seist schuld, Ungeduld Hätt' mich nicht gelitten.
---	---

### Lieder der Mignon. op. 98a (Nr. 3, 5, 9, 1)

J.W.v.Goethe

I. Nur wer die Sehnsucht kennt, / Weiß was ich leide!  
Allein und abgetrennt / Von aller Freude,  
Seh' ich ans Firmament / Nach jener Seite.  
Ach! Der mich liebt und kennt, / Ist in der Weite.  
Es schwindelt mir, es brennt / Mein Eingeweide.  
Nur wer die Sehnsucht kennt, / Weiß was ich leide!

#### II.

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen. Denn mein Geheimnis ist mir Pflicht; Ich möchte dir mein ganzes Innre zeigen, Allein das Schicksal will es nicht.	Zur rechten Zeit vertreibt der Sonne Lauf Die finstre Nacht und sie muß sich erhellen; Der harte Fels schließt seinen Busen auf, Mißgönnt der Erde nicht die tiefverborgnen Quellen.
--	--

Ein jeder sucht im Arm des Freundes Ruh,  
Dort kann die Brust in Klagen sich ergießen;  
Allein ein Schwur drückt mir die Lippen zu  
Und nur ein Gott vermag sie aufzuschließen.

III.

So laßt mich scheinen bis ich werde  
Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!  
Ich eile von der schönen Erde  
Hinab in jenes feste Haus.

Und jene himmlischen Gestalten  
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,  
Und keine Kleider, keine Falten  
Umgeben den verklärten Leib.

Dort ruh' ich eine kleine Stille  
Dann öffnet sich der frische Blick;  
Ich lasse dann die reine Hülle,  
Den Gürtel und den Kranz zurück.

Zwar lebt' ich ohne Sorg' und Mühe,  
Doch fühlt' ich tiefen Schmerz genug;  
Vor Kummer altert' ich zu frühe!  
Macht mich auf ewig wieder jung!

IV.

Kennst du das Land? wo die Zitronen blühen,  
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,  
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,  
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht,  
Kennst du es wohl? Dahin! dahin  
Möcht ich mit dir o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Haus? auf Säulen ruht sein  
Dach,  
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,  
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:  
Was hat man dir, du armes Kind, getan?  
Kennst du es wohl? Dahin! dahin  
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?  
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg.  
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut:  
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut  
Kennst du ihn wohl? Dahin! dahin  
Geht unser Weg! o Vater, laßt uns ziehn!

Vier Lieder von J.v.Eichendorff

Der frohe Wandersmann. op. 77/1

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,  
Den schickt er in die weite Welt,  
Dem will er seine Wunder weisen  
In Berg und Wald und Strom und Feld.  
Die Bächlein von den Bergen springen,  
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,  
Was sollt' ich nicht mit ihnen singen  
Aus voller Kehle und frischer Brust?

Die Trägen, die zu Hause liegen,  
Erquicket nicht das Morgenrot,  
Sie wissen nur vom Kinderwiegen,  
Von Sorgen, Last und Not um Brot.  
Den lieben Gott nur laß' ich walten;  
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld'  
Und Erd' und Himmel will erhalten,  
Hat auch mein Sach' aufs Best' bestellt.

In der Fremde. op. 39/1

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot,  
Da kommen die Wolken her,  
Aber Vater und Mutter sind lange tot,  
Es kennt mich dort keiner mehr.

Wie bald, ach wie bald kommt die stille  
Zeit,  
Da ruhe ich auch und über mir  
Rauscht die schöne Waldeinsamkeit,  
Und niemand kennt mich mehr hier.

Schöne Fremde. op. 39/6

Es rauschen die Wipfel und schauern,  
Als machten zu dieser Stund'  
Um die halb versunkenen Mauern  
Die alten Götter die Rund'.

Hier hinter den Myrthenbäumen  
In heimlich dämmernder Pracht,  
Was sprichst du wirr, wie in Träumen,  
Zu mir, phantastische Nacht?

Es funkeln auf mich alle Sterne  
Mit glühendem Liebesblick,  
Es redet trunken die Ferne  
Wie von künftigem großen Glück!

Mondnacht. op. 39/5

Es war, als hätt' der Himmel  
Die Erde still geküßt,  
Daß sie, im Blütenschimmer  
Von ihm nur träumen müßt'.

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis' die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus!

Preis d. Programmes S 1.80